

Unterwegs

Samariter
anstalten

Stark

Gastbeitrag von Andrea Nagel, Hebamme:
“Die Stärke der Neugeborenen, die Stärke der Mütter”

Titelthema von Adriana Mischer, Fachkraft für Teilhabemanagement

Unterwegs mit...

...Enrico Schneider, Leiter “Technik und Wirtschaft”

Inhalt

- 4 Andrea Nagel: "Die Stärke der Neugeborenen, die Stärke der Mütter"
- 7 Adriana Mischer: "Stark"
- 9 Adriana Mischer: "Entspannt stark sein"
- 10 Selina K.: "Die leise Stärke"
- 12 Mario Stein: "Der Psychologische Dienst stellt sich vor" in Leichter Sprache
- 14 Mittendrin – Die Bewohner*innen-Seite
- 20 Miguele Schüler / Torben Grupe: "Stark für das Leben"
- 22 Michael Hartmann: "Vieles neu im ABW"
- 24 Cornelia Behrmann: "Mit Elisabeth unterwegs"
- 26 Janine Runge: "20 Jahre Burgdorf-Kicker"
- 28 Gerd Gesche: "Ich sorge für mich"
- 30 Unterwegs mit Enrico Schneider: "Unsere größte Stärke ist die Erfahrung"





Ulrike Menzel
Theologische Vorständin
Samariteranstalten

Nicole Drews
Kaufmännische Vorständin
Samariteranstalten



Was ist das Thema der diesjährigen Weihnachtsausgabe?

10:20

Der Redaktionskreis hat sich auf „Stark“ geeinigt. Es gibt viele starke Menschen und Momente bei uns. Das wollen wir zeigen.

10:21

Oha. Für mich klingt es erstmal etwas hart und kalt – wie der Winter...

10:22

Das verstehe ich. Wir haben auch diskutiert. Aber dann fanden wir: Weihnachten hat eine starke Botschaft, und die Geburt des Jesuskindes ist ein Wunder. 😊

10:25

Ja, jede Geburt ist ein Wunder und ein Geschenk. Und Neugeborene sind erstaunlich stark.

10:26

Genau. Deswegen geht es in der neuen „Unterwegs“ auch um Neugeborene. Außerdem wollten wir viele Stimmen aus den verschiedenen Bereichen der Samariteranstalten zu Wort kommen lassen.

10:26

Das ist immer gut. Unsere Handwerker passen auch prima zum Thema. Sie organisieren und reparieren mit starker Kraft eine ganze Menge im Hintergrund.

10:27

Das stimmt. Es geht aber genauso um die leisen Töne und die Formen von Stärke, die wir auf Anhieb nicht für stark halten.

10:29

Sich zu trauen, jemanden nach Unterstützung zu fragen, kann eine Stärke sein.

10:30

Genau. Eine angehende Heilerziehungspflegerin der Korczak-Schule erzählt von einer Klientin in ihrer Arbeit und hat mich damit stark berührt.

10:32

Da fällt mir die neue Werbe-Kampagne ein, die Menschen für die HEP-Ausbildung gewinnen will #workwithheart 🌟



Die Kampagne ist toll geworden. Modern und bunt. Mit vielen kleinen Videos. Die Website zeigt den Alltag von Heilerziehungspfleger*innen und wo man wie an unserer Korczak-Schule den großartigen Beruf lernen kann.

10:34

Prima. Ich freue mich auf die neue „Unterwegs“ und wünsche allen innere Stärke und frohe Weihnachten.

10:35

Die Stärke der Neugeborenen, die Stärke der Mütter

Die Geburt eines Kindes steht für Hoffnung, Licht und Stärke.

Weise Frauen, heute nennt man sie Hebammen, begleiten Mütter, Familien und Neugeborene seit jeher auf ihrem Weg ins neue Leben.

Ich bin seit meiner Jugend als Hebamme tätig, mit aller Vielfältigkeit, die dieser Beruf zu bieten hat. Als Hebamme durfte ich Geburten erleben und Eltern auf dem ersten Weg mit ihrem Kind begleiten. In den vielen Jahren meiner Arbeit durfte ich das Heranwachsen der Kinder beobachten.

Die Geburt eines Kindes ist ein Kraftakt, der die Mütter vor große Herausforderungen stellt. Sie müssen Schmerzen, Angst und Unsicherheiten überwinden, um ihr Kind auf die Welt zu bringen. Und es ist so schön, in die erschöpften, aber strahlenden Augen der Mütter nach der Geburt blicken zu dürfen.

Doch diese Stärke und der Mut sind nicht nur unter der Geburt wichtig, sondern auch für die

Zeit danach. Die Mütter kümmern sich um ihre Kinder, sie nähren sie und schützen sie. Sie müssen lernen, ihre neue Rolle als Mutter anzunehmen und ihre eigene Persönlichkeit neu zu definieren. Babys verändern die Welt für immer! Und nicht immer ist es leicht, der Weg kann auch steinig sein.

Mütter dürfen in Deutschland Schwangerschaften bis zur 12. Schwangerschaftswoche nach einer Beratung durch einen Arzt beenden lassen. Wenn es die Lebensumstände der Mütter erforderlich machen, ist das auch gut so. In manchen Gegenden dieser Welt gibt es heute noch die sogenannte Engelmacherin. Diese Frauen versuchen, mit Tees, Tinkturen, Medikamenten und anderen Hilfsmitteln das kleine Leben zu beenden. Schon in dieser frühen Entwicklungsphase zeigt sich die Stärke der Embryos. Sie nisten sich manchmal so fest in der Gebärmutter ein, dass nur noch eine Operation zum Ziel führt.

Aber auch bei schwierigen Geburten zeigt sich die Stärke mancher Kinder. Frühchen sind mittlerweile schon so robust, dass sie kaum medizinische Betreuung benötigen. Sie atmen selbstständig und haben einen starken Herzschlag. Diese Kinder wollen leben!

Nicht alle Kinder haben Mütter, die ihre Babys verwöhnen und beschützen können. In einigen Familien herrscht emotionale Kälte, es gibt keine Fürsorge und keine Zärtlichkeiten. Und trotzdem lieben die Kleinen ihre Mütter. Egal, wie die Umstände sind. Sie sind stark und halten die Bindung aufrecht.

Die Geburt eines Kindes ist wie ein tosender Sturm. Mit Hilfe ihrer Mütter meistern die Neugeborenen die ersten Augenblicke im Leben, auch wenn sie von der Anstrengung anfangs erschöpft sind.

Alle Neugeborenen dieser Welt sprechen die gleiche Sprache. Sie kann stark klingen, aber auch angstvoll, wütend und energisch. Sie können durch Schreien ihre Bedürfnisse ausdrücken. Jede Mutter erkennt sofort, was ihr Baby braucht. Neugeborene passen sich ihrer neuen Umgebung an. Sie wechseln von der warmen dunklen Umgebung des Mutterleibes in die helle laute Welt draußen. Diese Anpassung erfordert viel Kraft. Sie müssen lernen zu atmen, zu trinken, zu verdauen. Sie müssen die Körpertemperatur regulieren und sich an neue Geräusche und Gerüche anpassen.

Sie sind ein Wunder der Natur. Sie wirken winzig und abhängig. Aber sie sind tatsächlich sehr widerstandsfähig und stark. Sie bringen Liebe und Freude in diese Welt und sind voller Neugier auf ihr Leben.

“

Ich bin immer wieder berührt, wenn Eltern ihr Kind das erste Mal im Arm halten. Ich sehe die Hoffnung und das Licht in den Augen der Väter und Mütter. Die Geburt ist eine Zeit des Neuanfangs, der uns an die Geburt Jesu Christi erinnert. Sie ist ein Zeichen dafür, dass selbst in schwierigen Zeiten die Hoffnung, das Licht und die Stärke vorhanden sind. Das Leben geht weiter und die Stärke der Neugeborenen und ihrer Mütter zeigt uns, dass wir alle in der Lage sind, Herausforderungen zu überwinden

Die Geburt ist eine Zeit des Neuanfangs.

und neue Wege zu gehen. Wir alle haben die Fähigkeit, uns mit neuen Situationen auseinander zu setzen.

”

Die neugeborenen Babys sind ein Symbol der Hoffnung, der Stärke und der Zukunft.

Besonders in der Weihnachtszeit erinnern wir uns an diesen Mut und diese Stärke. Die neugeborenen Babys sind ein Symbol der Hoffnung, der Stärke und der Zukunft. Man erzählt sich von der Kraft der Maria und der Stärke Ihres Sohnes Jesus, der die Welt mit der Kraft der Liebe so weitreichend verändert hat.

Mögen wir alle unseren Weg finden und die Stärke, den Herausforderungen des Lebens zu begegnen. Ich wünsche allen eine wundervolle Weihnachtszeit!

■ Andrea Nagel
Hebamme

ZUR PERSON



Andrea Nagel ist seit 42 Jahren ausgebildete Hebamme. Sie war in der Beratung und in der Klinik tätig. Viele Jahre hat sie in der Elternschule und in der Hebammenpraxis Kurse angeboten. Sie hat Mütter in den ersten Wochen nach der Geburt mit ihren Babys begleitet. Jetzt arbeitet sie in einer gynäkologischen Praxis und kümmert sich besonders um Schwangere und Mütter. Andrea Nagel ist verheiratet und hat mit ihrem Mann zwei Kinder.



BLITZLICHTER

Stimmen aus dem Kinder- und Jugendbereich zum Thema "Stark"

„
Wertschätzung
macht
stark!

„
Der Glaube
macht uns
stark!

„
Gemeinschaft
macht uns
stark!



BLITZLICHTER
Stimmen aus dem Haus Posen: "Was macht mich stark?"

- „
• die Muskeln
• das Aussteigen aus dem Bus
• in den Urlaub fahren
• das Dampferfahren,
weil ich es gut finde
Dirk Lüdtke
(Bewohner)

- „
• mein Nachname
• Musik
Heike Stark
(Bewohnerin)

- „
• untereinander helfen
• aus Fehlern lernen
• der Glaube an Gott
Gabi Röhner
(Bewohnerin)

„
Essenkisten
runtertragen
Andreas Rehfeld
(Bewohner)

“

Stark ist Mann,
wenn etwas Erreicht worden ist.
Ich werde immer Berg aufschauen und
niemals Berg ab, Wichtig für die Zukunft
Ist ein wichtiges Ziel setzen.
Stark bedeutet auch mächtig zu sein.
Man ist Stark um zu Leben man ist Stark um
Freunde zu finden. Mein Leben ist stark.

*Justin Grabs
(Schüler der Burgdorf-Schule)*



”

Für mich bedeutet stark sein, dass wir
zu Weihnachten alle zusammen sind
und dass wir eine Familie sind.

*Alexander Liebe
(Bewohner)*

Stärke hat nicht immer etwas mit körperlicher Kraft zu tun. In der Gesellschaft wird Stärke oft mit Kraft, Selbstsicherheit und Erfolg beschrieben.

Stärke kommt von innen, aus dem Vertrauen in sich selbst, aus Empathie und Mut. Oft sind es Menschen, die leise kämpfen, die am stärksten sind. So zum Beispiel Familien, die nach einem anstrengenden Arbeitstag nach Hause kommen und dort weiter pflegen, obwohl sie keine Kraft mehr haben.

Menschen, die ihren Weg gehen und Ziele verfolgen, obwohl sie Angst haben, dafür nicht akzeptiert zu werden. Oder die Menschen, die nach einem Rückschlag den Mut finden, wieder neu anzufangen. Es bedeutet weiterzumachen, auch

“

**Stärke kommt
von innen, aus
dem Vertrauen
in sich selbst.**

wenn es manchmal schwerfällt. Stärke kann viele Gesichter haben.

Menschen, die Gefühle zulassen und über sie sprechen, beweisen mehr Stärke als jemand, der sie versteckt. Verletzlichkeit ist kein Zeichen von Schwäche, sondern menschlich.

Stärke liegt auch darin, Hilfe zuzulassen und zuzugeben, dass man diese Hilfe benötigt. Stark sein bedeutet auch, ehrlich zu sich selbst zu sein und auch in schwierigen Zeiten nicht den Glauben zu verlieren, weiterzumachen.

Stark sein bedeutet nicht, keine Schwächen zu haben, es bedeutet, mit ihnen umzugehen.

■ Adriana Mischer
Assistenz im Kinder- und Jugendbereich
Fachkraft Teilhabemanagement





”

Wir versuchen
Stärken und
Schwächen
auszugleichen.

”

Wir machen uns
stark für andere
Leute.

”

Wir müssen
körperlich
arbeiten. Wir
haben die
Manpower.

”

Essen bedeutet Kraft.
(Die Handwerker
wünschen sich bessere
Verpflegung. Sie essen
gern Eisbein.)

”

Es ist stark,
dass wir uns
 gegenseitig
 helfen. Wir
 können uns
 aufeinander
 verlassen.



Team "Technik und Wirtschaft" von links nach rechts:

G. Kisla, M. Seibt, C. Eichler, M. Kracht, R. Kühne, G.R. Neumann, M. Wünsch, M. Lehmann, K. Putz,
Th. Mewes, I. Finsterer, E. Schneider, Th. Gessing, D. Müller, M. Jüngling. Nicht auf dem Bild: A. Müller

Entspannt stark sein



Melvin ist im Sommer 2025 aus dem Wichern-Haus in Forst in das Haus Bethesda nach Fürstenwalde umgezogen. Schon am ersten Tag erkundete Melvin allein die Stadt Fürstenwalde mit dem Fahrrad und zu Fuß. Er nutzte dafür sein Handy-Navi oder erfragte Wege bei den Mitarbeitenden. Das fanden die Mitarbeitenden aus dem Haus Bethesda und ich besonders stark. Das selbständige Erkunden von fremden Umgebungen erfordert Mut, stärkt das Selbstbewusstsein und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.

Bei einem Herbstspaziergang entlang der Spree habe ich mich mit Melvin (17 Jahre) aus dem Haus Bethesda über das Thema "Stärke" unterhalten.

Melvin findet es stark, in der Schule mit Holz zu arbeiten. Er baut gerade einen Werkzeugkasten aus Holz. Das macht ihn stolz und das ist seine Stärke. Dafür muss er das Holz abmessen, es zuschneiden und im Anschluss anstreichen. Das fertige Werkstück kann Melvin dann mitnehmen. Eine weitere Stärke von Melvin ist die Kreativität. In seiner Freizeit malt er, bastelt und strickt er gern. Diese Aktivitäten geben ihm Kraft und entspannen ihn. Denn nur entspannt kann man auch stark sein und Dinge schaffen, sagt Melvin.

Eine Stärke von Melvin ist es, Dinge anzusprechen, die ihn stören, und sich auch Hilfe zu suchen. Das ist ihm wichtig. Nur so kann er sich weiterentwickeln und sein Leben nach seinen Wünschen gestalten.

■ Adriana Mischer
Assistenz im Kinder- und Jugendbereich
Fachkraft Teilhabemanagement





Das Beispielbild ist mit künstlicher Intelligenz generiert worden. Es zeigt die vielen Stimmen im Kopf bei Schizophrenie.

Die leise Stärke

Selina K. macht eine Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin an der Korczak-Schule. Sie arbeitet bei einem externen Träger im Wohnbereich für Menschen mit psychischen Erkrankungen und seelischen Behinderungen. Selina erzählt die Geschichte einer Bewohnerin mit Schizophrenie.

Letzte Woche fragte ich die Bewohner: „Wann mussten Sie mal so richtig stark sein in Ihrem Leben?“ Die Geschichte, die mir eine Bewohnerin nach kurzem Nachdenken erzählte, öffnete mir die Augen dafür, wie ich die Menschen unterschätzt hatte – und wie schnell man sie in die Schublade der Gesellschaft mit der Aufschrift „krank und schwach“ steckt. Der folgende Name ist abgeändert, um die Privatsphäre zu schützen.

Aufwachsen zwischen Gewalt und Angst

Frau Fischers Leben war von Anfang an von Herausforderungen geprägt. Schon als Säugling kam sie in eine Pflegefamilie. Ihre leiblichen Eltern konnten sich nicht um sie kümmern, und so wuchs sie bei völlig fremden Menschen auf, ohne Erinnerungen an ihre biologische Herkunft.

In der Pflegefamilie erlebte sie früh, was es bedeutet, stark sein zu müssen. Der Pflegevater litt unter einer Alkoholabhängigkeit und wurde gewalttätig. Immer wieder kam es zu körperlichen Misshandlungen.

Auch die Schulzeit brachte wenig Entlastung. Aufgrund ihrer Erkrankungen wurde sie von Mitschülern gemobbt und fand nur schwer Anschluss. Die wenigen Freundschaften, die sie hatte, beschreibt sie rückblickend als oberflächlich. In dieser ohnehin schweren Phase hörte sie zum ersten Mal Stimmen. Nicht nur eine, sondern viele gleichzeitig. Sie beschimpften sie und drängten sie zu selbstschädigenden Handlungen.

Mit 14 vor dem Richter

Zur gleichen Zeit eskalierte die Gewalt des Pflegevaters so sehr, dass Frau Fischer vor Gericht gegen ihn aussagen musste. Während die Stimmen in ihrem Kopf unaufhörlich auf sie einredeten und ihr sagten, sie solle schweigen, stand sie trotzdem vor dem Richter. Sie war damals 14. „Da musste ich so richtig stark sein in meinem Leben“, sagt sie heute. Und während sie es erzählt, wird klar: Ihre Stärke lag nicht darin, keine Angst zu haben, sondern darin, trotz der Angst zu sprechen. In dem Moment ging sie durch ihre größte Schwäche hindurch – und genau dort

begann ihre Stärke. Der Pflegevater verschwand aus ihrem Leben – die Stimmen blieben. Die Diagnose lautete: Schizophrenie.

Ein neues Leben

Heute lebt sie in unserer Wohnstätte und erzählt stolz davon, wie viel Stärke sie aufgebracht und all das überstanden hat. Seit sie hier wohnt, haben sich auch die Stimmen verändert: Sie sind gut, liebevoll, unterstützend.

„Seit ich hier wohne, sagen die mir immer, dass sie mich knuddeln wollen, und dass ich alles toll mache!“, berichtet sie mit einem Lächeln und einem Blick voller Stolz.

Die gleiche Kraft, die sie als 14-Jährige vor Gericht zeigte, hat sie bis hierher getragen. Und sie trägt sie weiter.

Begegnung auf Augenhöhe

Als ich Frau Fischer zum ersten Mal begegnete, wirkte sie auf mich leise und zurückhaltend. Hinter ihrer ruhigen Art verbirgt sich eine beeindruckende innere Stärke.

Ihre Stärke lag
nicht darin
keine Angst
zu haben,
sondern darin,
trotz der Angst
zu sprechen.

Frau Fischer hat mir gezeigt, dass Stärke oft leise ist. Sie zeigt sich im Durchhalten, im Aufstehen, im Weitermachen. Und vor allem zeigt sie sich darin, die eigene Schwäche überhaupt erst anzuschauen. Denn manchmal entsteht Stärke genau dort, wo ein Mensch seine verletzlichsten Seiten berührt. Man entwickelt sie nicht trotz, sondern durch seine Schwächen.

Diese Begegnung hat mich darin bestärkt, meinen angehenden Beruf als Heilerziehungspflegerin nicht nur als Unterstützung im Alltag zu verstehen, sondern vor allem als Begegnung auf Augenhöhe. Es geht um den Respekt vor Lebenswegen, die man nicht auf den ersten Blick erkennt.

Frau Fischer hat mich daran erinnert, wie wichtig es ist, jedem Menschen offen zu begegnen. Denn manchmal steckt in den scheinbar leisen Personen die größte Stärke.

■ Selina K.
Schülerin der Korczak-Schule



Der Psychologische Dienst stellt sich vor

Seit vielen Jahren arbeite ich bei den Samariteranstalten.

In dieser Zeit durfte ich viele Menschen begleiten –

Bewohnerinnen und Bewohner,

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

Familien und Angehörige.

Dabei habe ich viele Erfahrungen gesammelt.

Ich habe gelernt, dass zuhören wichtig ist.

Ich habe gelernt, dass Verständnis wichtig ist.

Ich habe gelernt, dass zusammen arbeiten wichtig ist.

Meine Aufgaben

Ich arbeite im Psychologischen Dienst.

Meine Arbeit ist sehr vielfältig.

Ich bin da, wenn Menschen Unterstützung brauchen –

zum Beispiel:

- bei Problemen
- bei Sorgen
- bei schwierigen Situationen.

Ich helfe, Gefühle besser zu verstehen.

Zum Beispiel:

- Warum ist jemand traurig?
- Warum ist jemand wütend?
- Was macht jemanden stolz?
- Was macht jemanden froh?

Ich rede zuerst mit der Person allein darüber.

Nur wenn es wichtig ist, spreche ich auch mit dem Team.

So finden wir gemeinsam gute Ideen.

Damit es der Person wieder gut geht.

Oft geht es um Fragen wie:

- Wie können Sie besser mit Stress umgehen?
- Was hilft Ihnen bei einem Konflikt?
- Wie können Sie Ihre Stärken besser nutzen?
- Wie können Sie gut miteinander sprechen.
- Was gibt Ihnen Kraft oder Mut im Alltag?

Ich mache auch Tests.
 Die Tests zeigen, was Sie gut können.
 Die Tests zeigen, wobei Sie noch Hilfe brauchen.
 Ich bespreche die Ergebnisse zuerst mit Ihnen.
 Oder, wenn es wichtig ist, spreche ich auch mit dem Team.
 So können alle gut zusammenarbeiten.

Zusammenarbeit und Unterstützung

Ich arbeite mit vielen Bereichen zusammen.
 Zum Beispiel

- mit den Wohnbereichen
- mit den Schulen
- mit den Werkstätten.

Aber auch:

- mit Ärztinnen und Ärzten
- mit Therapeutinnen und Therapeuten
- mit anderen Einrichtungen.

Bewohnerinnen und Bewohner können sich bei mir melden.
 Klientinnen und Klienten können sich bei mir melden.
 Schülerinnen und Schüler können sich bei mir melden.
 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können sich bei mir melden.

Ich begleite auch Teams in Fall-Besprechungen.
 Und ich unterstütze in Krisen-Situationen.
 Manchmal helfe ich auch bei Schulungen.

Kontakt

Büro: Paul-Gerhardt-Haus
 Telefon: 03361 567 189
 Handy: 0152 048 411 05
 E-Mail: m.stein@samariteranstalten.de

Sie können mich direkt ansprechen.
 Sie können mich anrufen.
 Sie können mir eine E-Mail schreiben.
 Sie können den Mitarbeitenden sagen, dass sie mich ansprechen sollen.
 Dann vereinbaren wir einen Termin.
 Ich freue mich über jeden Austausch –
 denn Gespräche sind sehr wichtig für psychologische Arbeit.

Mario Stein
 Psychologischer Dienst



ZUR PERSON

Mario Stein ist Psychologe, Heilerziehungspfleger und Deeskalationstrainer. Er arbeitet seit 2007 in den Samariteranstalten. Von 2017 bis 2024 hat er Psychologie studiert und ist seit April 2025 als psychologischer Dienst in den Samariteranstalten tätig.



Stark zu sein – das wünschen sich wohl die allermeisten Menschen in den verschiedensten Lebenssituationen,

aber das ist oft gar nicht so leicht. Deshalb stellten wir uns im Redaktionskreis die Frage: "Was macht mich eigentlich stark?"



Die Redaktionsmitglieder haben versucht, Antworten zu finden. Auf diesen Seiten der „mittendrin“ können Sie einige Gedanken davon entdecken...

Im Namen des Redaktionskreises allen ein friedvolles Weihnachtsfest und stärkende, gute Gedanken für 2026!

Heike Büžek

Holger Köbsch



Es stärkt mich, dass ich meine Arbeit gut machen kann. Ich kann mit einem zufriedenen Gefühl in den Feierabend gehen. Stärke bedeutet nicht nur viele Muskeln zu haben. Helfen, Offenheit und Mut sind auch Zeichen von Stärke. Das Stärkste an Weihnachten sind die Geschenke und das Beisammensein mit lieben Menschen. In diesem Jahr war stark, dass ich mir ein neues Fahrrad ausgesucht und gekauft habe.

Nicole Buschmann:

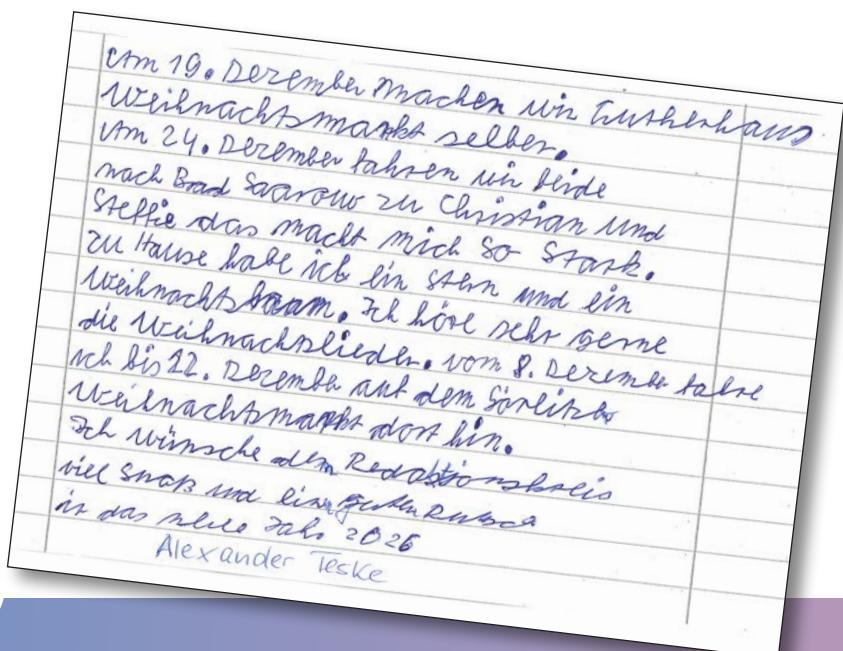
Das Weihnachten feiern macht mir Spaß und das Weihnachtsbaum schmücken und Geschenke auspacken.

Glücklich sein macht mich stark.

Gabi macht mich stark.

Nicole versteht sich mit der Gabi gut.

Kuscheln macht mich stark.





Grit
Hantschmann

Mir helfen meine Kuscheltiere und meine Familie alle Probleme zu verarbeiten und stark zu sein.

Ich merke auch, wenn es meinen Mitbewohnern nicht gut geht und schlage ihnen vor, mir alles zu sagen, wenn sie wollen.

Das „Stärkste“ an Weihnachten finde ich, die schönen Lichter überall und dass die Familie zusammen feiert.

Super in diesem Jahr war meine Reise mit meinen Eltern nach Holland, vor allem die tollen Tulpen.

An Weihnachten sind ich & stark, die Familie zusammen ~~für~~ treffen und gemeinsam feiern

- Dass ~~die~~ Jesus Christus auf Welt kommt und uns Hoffnung für die Ewigkeit gibt.
- Dass die Menschen, freundlich und netter sind in ~~diesem Jahr~~ in dieser Jahreszeit besser darauf sind.



Paul Lüder

Stark

Maurice Perret

Was mich stark macht sind:
Meine Familie
Meine Freunde
Meine Verwandten

Das Stärkste an Weihnachten sind die Weihnachtsfilme (Kevin allein zu Hause) Geschenke, mit der Familie Weihnachten feiern und ein leckeres Essen

Das Stärkste in diesem Jahr war für mich: - das 50-jährige Jubiläum des Heimattiergartens für

- der Auftritt von Mario Barth ~~alleine~~ am 24. Mai 25 in der über Arena Berlin
- Das 6-jährige Jubiläum vom Feuerwerk Berlin

Ich hoffe das Jahr 2026 wird genauso stark





Christian Haupt



Meine Freundin Susi macht mich stark und hilft mir immer. Das Stärkste an Weihnachten sind die Geschenke, auf die freue ich mich schon sehr und auf das tolle Essen.

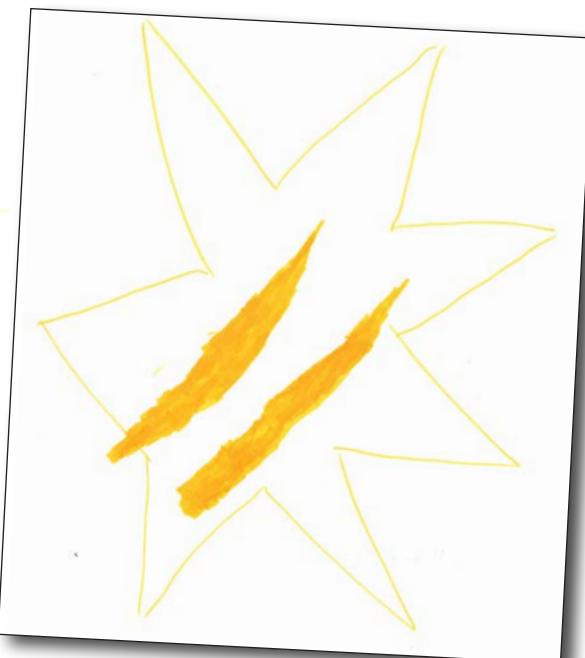


Ilse Prüfer

An Weihnachten freue ich mich über den geschmückten Baum und den Gottesdienst oder auch ein gut gespieltes Krippenspiel und die heimelige, besinnliche Stimmung auf der WG. Mich stärkt eine Runde, in der wir gemeinsam sitzen und Lieder singen. Ich freue mich auf den guten Gänsebraten, genau wie auf den Spaziergang zu den Festtagen.



Kiara Temmen



Was bedeutet stark sein?

- starke Nerven haben
 - die Seele ist auch stark
 - Muskeln sind stark
 - starke Kräfte
 - wenn man mal was Schweres hebt
 - WIR als Menschen sind auch stark.
- Martina Lupitz

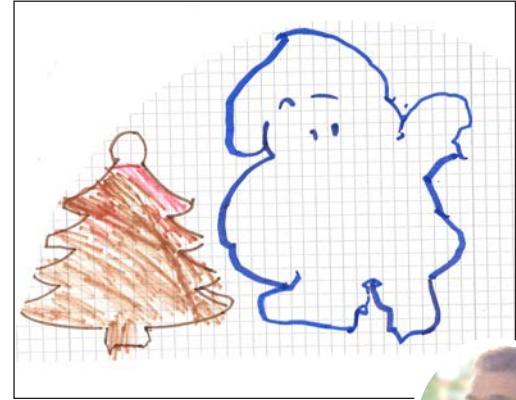


Dieter Becker





Jasmin Brauns



Phillip Graf
"Der Weihnachtsmann"



Sabine Detzner:

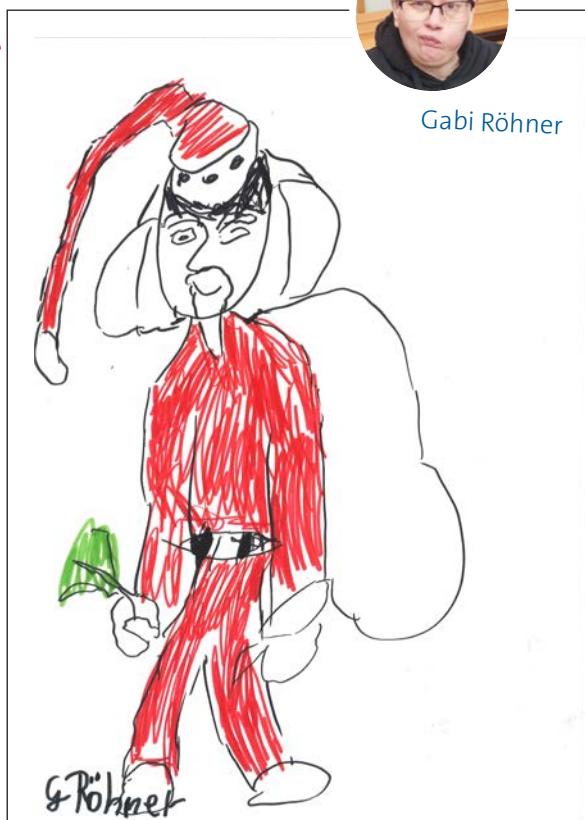
Ich fühle mich stark, wenn ich Projekte zu Ende mache, z. B. die Laterne basteln. Wenn ich Dinge, die mir Angst machen, trotzdem mache und schaffe und die Angst besiege.

Besonders schön war in diesem Jahr der Gruppenurlaub, auch das Schwimmen mit Patricia und das Basteln mit Lisa. Ich gehe allein einkaufen. Das macht mich stark, weil ich selbst auf mein Geld aufpasse und den richtigen Weg gehe.

Ich wünsche für Weihnachten Harmonie und ein schönes Zusammensein. Ich freue mich über die schöne Beleuchtung. Die gibt Wärme und Sicherheit.



mittendrin



Gabi Röhner



Mandy Zeuschner



Gertrud Frommholz:

Mein Rollator macht mich stark. Er gibt mir Sicherheit beim Laufen. Meine Freundin Vera hilft mir, wenn ich Hilfe brauche. Das finde ich schön.

Der Pastor hat mich immer abgeholt, damit ich dabei sein konnte bei den Andachten im Katharina von Bora-Haus. Der Glaube gibt mir Kraft. Ich mag die Andachten und Gottesdienste, da kann man zusammen sein mit anderen Menschen.



Christina Gläser



Mein Urlaub auf der AIDA war stark. Ich war auf einem großen Schiff im großen Wasser unterwegs.

Jeden Tag gab es schönes Frühstück. Tolle eingekauft habe ich auch. Einen neuen Rucksack habe ich mir gekauft.



Wolfgang Flegel



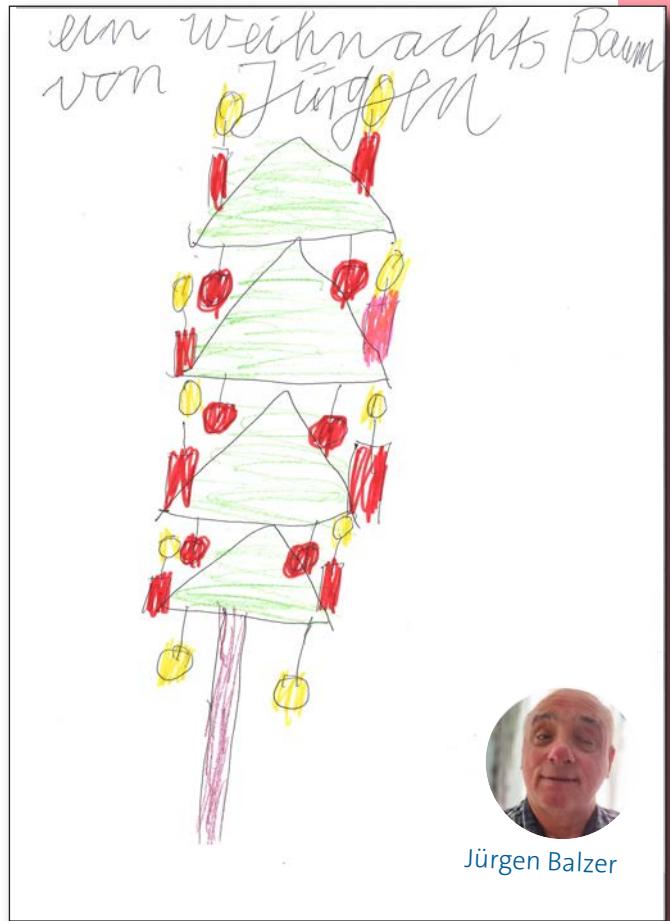


Klaus-Dieter Schwalbe

mittendrin



Thomas Kitzrow
"Viele Weihnachtsgeschenke"



Jürgen Balzer



Hallo liebe Leser der mittendrin,
ich bin mit meinem Bezugsbetreuer nach Las Vegas geflogen. Wir haben uns beide eine starke
schöne Urlaubs-Zeit gemacht. Wir waren auf dem Strato Tower gewesen und auf dem Eifelturm
waren wir auch. Wir hatten eine tolle Aussicht gehabt und am nächsten Tag haben wir uns eine
Bustour gegönnt. Am Abend haben wir eine Fahrt mit dem Riesenrad gemacht und die Aussicht
war auch sehr schön. Man konnte auch unser Hotel sehen.

Das war stark der lange Flug, das war ein starkes Stück bei 9 Stunden Zeit Verschiebung.
Ich hoffe, dass euch meine Bilder gefallen.

Rainer Hopf

Stark für das Leben

Miguele ist Bewohner im Lindenhof. Hier spricht er über Organspende und Selbstbestimmung.



Für Miguele Schüler war der 7. Oktober in diesem Jahr ein besonderer Tag: Ein Besuch bei der Deutschen Stiftung für Organtransplantation (DSO) hat ihn tief beeindruckt. „Ich wollte wissen, wie Organe versorgt werden und wie sie weitergegeben werden können“, erzählt er im Gespräch. Das Thema beschäftigt ihn schon lange – schließlich geht es dabei um Leben und Tod sowie um die Frage, wie man anderen helfen kann.

In Berlin durfte Herr Schüler nicht nur zuhören, sondern auch erfahren, wie Organe nach einer Spende aufbewahrt und transportiert werden. Besonders spannend fand er die verschiedenen Kisten, in denen Organe transportiert werden. „Die mit dem gelben Band war für Urin – also für die Niere“, erinnert er sich. Eine andere Kiste hatte ein blaues Band, „für die Lunge“, und die mit dem roten Band stand „für das Herz“.

Bei seinem Besuch traf Herr Schüler vor Ort die leitende Ärztin, Frau Dr. Dr. Loder und ihr Team. „Sie war sehr nett, und ich konnte mit ihr gut sprechen“, sagt er lächelnd. Besonders stolz ist er darauf, dass er eine Geldspende übergeben



Eine Spende für die Deutsche Stiftung für Organtransplantation: Miguele Schüler aus dem Lindenhof (2.v.r.) und Torben Grupe, Referent Erwachsenen-Wohnen (rechts im Bild), überreichen den Scheck in Berlin. Dr. Dr. Sandra Loder und Tony Leifer (links im Bild) haben den Scheck in Empfang genommen.

konnte: „Ich habe einen Scheck abgegeben mit dem Geld, das zum Gottesdienst beim Samariterfest gesammelt wurde, und die Leute dort haben sich sehr gefreut.“

Doch das Thema Organspende ist für Miguele Schüler mehr als nur ein medizinisches Interesse. Er betont, dass jeder Mensch selbst entscheiden sollte, ob er Organe spenden möchte oder nicht. „Jeder sollte für sich selbst bestimmen“, sagt er ernst. Torben Grupe, der ihn begleitete, erklärt: „In Deutschland ist es leider so, dass viele Menschen keine Entscheidung treffen. Dann müssen im Todesfall die Angehörigen entscheiden – und das ist oft eine sehr schwere Situation für die Hinterbliebenen.“

Neben all den Eindrücken gab es auch einen großen persönlichen Erfolg: Miguele hat an diesem Tag seine Angst vor Fahrstühlen überwunden, denn die Geschäftsstelle der DSO ist in einem Hochhaus. „Ich bin mal steckengeblieben und hatte Angst. Aber dieses Mal bin ich wieder eingestiegen – hoch und runter – und es hat geklappt“, erzählt er stolz.

Am Ende bleibt für Miguele Schüler vor allem eine Erkenntnis: Das Nachdenken über Organspende ist wichtig – für jeden Menschen, und er sagte „Alle reden von Selbstbestimmung, aber dann müssen sie es auch mal tun. Wenn ich selbst sage, ob ich meine Organe spenden möchte oder nicht, dann ist das selbstbestimmt. Wenn ich das nicht mache, dann müssen das irgendwann andere für mich tun, und das ist dann nicht mehr selbstbestimmt.“

Ein Tag, der Miguel nicht nur Wissen, sondern auch Mut geschenkt hat. Also sei stark und entscheide selbst.

„**Wenn ich selbst sage, ob ich meine Organe spenden möchte oder nicht, dann ist das selbstbestimmt.**“

■ Erstellt von Miguele Schüler aus dem Lindenhof mit Assistenz von Torben Grupe



Hier den QR-Code scannen und den Organspendeausweis anfordern.

Vieles neu im ABW



Personen, Institutionen und Akteure, mit denen das ABW und dessen Klient*innen zusammenarbeiten.



Team ABW (v.l.n.r.): Michael Hartmann, Marcel Hederich, Julia Noack, Maria Werfel, Anika Bosse

Das Ambulant betreute Wohnen hat einen neuen Leiter. Michael Hartmann stellt seinen Bereich und sich vor.

Ich wohne in meiner eigenen Wohnung und kann selbst für mich entscheiden.“ Dieser starke Satz ist für viele selbstverständlich, doch nicht für alle. Selbstbestimmt Leben in der eigenen Wohnung, selbstbestimmt Entscheiden und Handeln – im Alltag, im sozialen Umfeld, im persönlichen Leben. Mit Fachlichkeit und Engagement beraten und begleiten die Mitarbeiter*innen des ambulant betreuten Wohnens (ABW) Menschen mit Beeinträchtigungen und psychischen Belastungen. Das ABW begleitet Klient*innen bei der individuellen Gestaltung des Alltags, bei kleinen und großen Herausforderungen. Das Ziel ist die selbstbestimmte Teilhabe an der Gesellschaft und die Stärkung der Persönlichkeit. Hierfür steht das ABW.

Und doch ist manches neu. Seit Juni 2025 habe ich die Leitung im ABW übernommen. Meine berufliche Identität liegt in der ambulanten Begleitung von Menschen. Ich bringe meine umfangreichen Erfahrungen der langjährigen Arbeit aus dem Bereich der Eingliederungshilfe sowie der Familienhilfe aus Berlin mit. Dort waren beide Bereiche in

der Begleiteten Elternschaft als Hilfe aus einer Hand vereint. Nun bin ich in einer neuen Funktion als Leitung tätig. Erste Schritte konnte ich seit meinem Start im neuen Aufgabengebiet gehen. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit meinem Team und den Klient*innen. Besonders schön ist, dass das ABW im April und September weiter gewachsen ist. Nun ist das Team fünf Mitarbeiter*innen stark.

Und noch etwas hat sich verändert. Seit August 2025 haben wir neue Räumlichkeiten im Herzen der Stadt Fürstenwalde bezogen. Ein starkes Signal. Das ABW ist wichtig. Der neue Treffpunkt in der Fürstengalerie bietet neben einem Büro mit kleiner Küche die Möglichkeit, mit unseren Klient*innen in einladender Atmosphäre zusammenzuarbeiten. Kleine Zusammenkünfte und Feierlichkeiten sind zukünftig möglich. Das Team des ABW freut sich darauf, die neuen Räumlichkeiten Stück für Stück mit Leben zu füllen. Jetzt kann es losgehen!

■ Michael Hartmann

Leitung Ambulant betreutes Wohnen



Mit Elisabeth unterwegs

Elisabeth ist die Kusine von Maria.

Beide Frauen bekommen Kinder: Johannes und Jesus.

Pfarrerin Behrmann erzählt die Geschichte von der starken Elisabeth.

Eine Freundin hat mir von der schönen Gewohnheit erzählt: zu Beginn der Adventszeit sucht sie sich eine Figur von den Krippenfiguren aus. Sie steht dann in den vier Adventswochen auf ihrem Schreibtisch. Die Gedanken wandern dann automatisch immer wieder zu dieser Figur. Sie geht mit durch die Tage. Ich fand die Idee richtig gut – und ich habe mir Elisabeth ausgewählt: Elisabeth, die Kusine von Maria. Sie ist schon alt und hat keine Kinder. Das war ihr großer Kummer. Damals war es für die Menschen sehr wichtig, Kinder zu haben. Sie verstanden Kinder als Segen von Gott. Außerdem waren sie die Altersversorgung. Elisabeth trägt ihr Schicksal mit großer Würde. Darin ist sie sehr stark für mich.

Elisabeths Ehemann war Priester am Tempel in Jerusalem. Wenn er in Jerusalem war, war sie oft monatelang allein in ihrem Dorf in den Bergen. Da spürte sie dann besonders den Schmerz, niemanden zu haben. Eines Tages hat Zacharias im Tempel die Erscheinung des Engels Gabriel. Der kündigt ihm an, dass Elisabeth schwanger werden wird. Ihr Kind wird besonders vom Geist Gottes erfüllt sein, wie der verehrte Prophet Elia. Zacharias kann das kaum glauben. Als Zeichen, dass der Engel die Wahrheit spricht, wird Zacharias bis zur Geburt stumm sein. So kommt es: Zacharias kann den Menschen, die vor dem Tempel auf ihn warten, nichts mehr sagen. Aber sie merken ihm an, dass er ein Erlebnis mit Gott hatte.

Als Zacharias zu Elisabeth ins Dorf zurückkehrt, wird sie trotz ihres hohen Alters

schwanger. Auch diese Herausforderung trägt sie mit der ihr eigenen Kraft und Geduld. Und dann bekommt sie besonderen Besuch: Maria, ihre Kusine aus Nazareth, besucht sie. Maria ist noch ganz jung. Welch eine Überraschung! Aber Maria scheint ganz durcheinander zu sein. Was ist geschehen? Und Elisabeth merkt, dass das Kind in ihrem Bauch sich bewegt. Es scheint zu hüpfen, sich zu freuen? Was kann das bedeuten?

Da erzählt Maria, dass sie schwanger ist. Sie weiß nicht, wie. Und ein Engel hat es ihr ange sagt. Das ist alles so verwirrend. Was soll nun werden? Noch nicht verheiratet und schwanger – eine Katastrophe! Bei der weisen Elisabeth will sie sich Rat holen.

“

Als Zeichen,
dass der Engel
die Wahrheit
spricht, wird
Zacharias bis
zur Geburt
stumm sein.

Zwei starke Frauen

Elisabeth erkennt: ihre beiden Kinder sind keine Laune der Natur, sondern Gottes Wille. Gott traut ihnen beiden zu, einen entscheidenden Beitrag zu seiner Liebes-Geschichte mit den Menschen zu schreiben. Zwei starke Frauen, eine alt, die andere jung. Eine lebenserfahren und eine, die noch viel erleben wird, Schönes und Schweres. Sie erzählen sich von den Wundern, die sich in ihnen ereignet haben, vom Engel, den Zacharias und Maria gesehen haben, von den Verheißenungen und Träumen von Frieden und einem besseren Leben, von Sicherheit und Gerechtigkeit. Sie bestärken sich gegenseitig, machen sich Mut für das, was auf sie zukommt.

Und auch die Männer zeigen Stärke. Aber nicht die Stärke von Machos, von Kraftprotzen, sondern die Stärke des Aushaltens, des Standhaltens. Zacharias hält sein Stumm-Sein aus,



Das Bild wurde mit Künstlicher Intelligenz auf Canva generiert.

sein Nichts-Tun-Können, bis er dann den Namen bestätigen kann, den Elisabeth dem Kind nach der Geburt gibt: Johannes. Dann bricht er in Lob und Jubel aus.

Josef ist auch stark

Und Josef, der Verlobte der Maria? Auch er ist stark, indem er zu Maria steht, sie nicht verlässt, sondern bei ihr bleibt und sie beschützt. Das Matthäusevangelium erzählt, dass er in einem ersten Impuls Maria am liebsten verlassen hätte, als er von der Schwangerschaft erfuhr. Aber ein Engel ermutigte ihn, bei ihr zu bleiben und so Teil von Gottes Plan zu werden. Er traute der Stimme und blieb. Und er sorgte für Maria, als sie ihr Kind gebar, unter schwierigen Umständen, unterwegs in Bethlehem.

Wie stark auch von dem Kind, in diesen widrigen Umständen zu überleben, ja, Menschen anzurühren, ihnen zum Licht der Hoffnung zu werden: seinen Eltern, den Hirten, den Bewohner*innen von Bethlehem. Bald der ganzen Welt. Gott hat sich hier freiwillig in die Schwachheit und Verletzlichkeit eines Neugeborenen gegeben. Gott erscheint nicht in einem Königspalast, sondern in einem einfachen Stall in Bethlehem, in Armut und Unsicherheit. In dieser unscheinbaren, demütigen Geburt offenbart sich Gottes wahre Stärke und Liebe.

Die Geburt Jesu bringt Licht und Hoffnung in die Dunkelheit der Menschen. Die Stärke liegt in der verwundbaren Gegenwart Gottes, die Mut und Zuversicht schenkt, dass keine Nacht endlos ist.

Wie armselig und schwach ist doch dagegen ein Herodes, der vor einem Kind so viel Angst

hat, dass er ihm nach dem Leben trachtet. Wie schwach ist doch einer, der mit Hass und Angstmacherei und Gewalt regiert. Auch wenn Jesus und seine Eltern zunächst fliehen müssen, am Ende siegt nicht Herodes, sondern die Kraft, die in der Liebe liegt. Sie bringt wirklich Licht in diese Welt. Dieses Licht kann jede und jeder weiter tragen.

Der Apostel Paulus bringt es später auf den Punkt: "Denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark" (2. Korinther 12,10). Denn dann lässt er Gott durch sich wirken. Das Erkennen und Eingestehen der eigenen Grenzen ermöglicht es ihm, sich für Gottes Wirken zu öffnen. Christliche Stärke ist eng verbunden mit Demut, also der Anerkennung, dass alle Kraft letztlich von Gott kommt. Es geht darum, sich nicht auf sichtbare Vorzüge oder eigene Macht zu verlassen, sondern Gott zu vertrauen, dass er uns in allen Lebenslagen, und ganz besonders in den schwierigen, sieht und uns beisteht.

Maria hat das erlebt, Elisabeth auch. Während ihrer Schwangerschaften und später mit ihren Söhnen. Mit Elisabeth werde ich in dieser Adventszeit viele „Gespräche“ führen. Ihr könnt mich gerne fragen, zu welchen Einsichten und Antworten wir gekommen sind!

■ Pfarrerin Cornelia Behrmann
Pastorale Dienste



VON UNS GEGANGEN SIND

Im Katharina von Bora-Haus:

Heinz Zitzke (82)
am 15. August 2025

Charlotte Schulze (98)
am 21. August 2025

Manfred Rösler (91)
am 26. September 2025

Elke Gottschalk (70)
am 02. Oktober 2025

Elisabeth Gräfe (92)
am 06. Oktober 2025

Irene Laube (96)
am 26. Oktober 2025

“

**Wie schwach ist
doch einer, der
mit Hass und
Angstmacherei
und Gewalt
regiert.**



25 Jahre Burgdorf-Kicker

Stark sind unsere Burgdorf-Kicker. Die Mannschaft trainiert einmal in der Woche unter der Leitung von Christian Adam und Alexander Päch. Beide Lehrer der Burgdorf-Schule übernehmen diese Verantwortung ehrenamtlich.

Am 20. November 2025 fand der 20. Herbstcup statt. Damit verbunden ist ein weiteres Jubiläum. Die Burgdorf-Kicker gibt es seit 25 Jahren. Das ist stark. In den letzten 20 Jahren wurden über 300 Spiele gespielt. Das entspricht einer gesamten Spielzeit von 42 Stunden.

Die Idee zum Namen Herbstcup hatte Jens Czauderna, Lehrer an der Burgdorf-Schule und Teil der Schulleitung. Die Idee entstand bei einer Unterhaltung.

Beim 20. Herbstcup gab es spannende Spiele zu sehen. Teilgenommen haben die Mannschaften von sieben Schulen mit dem Förder-Schwerpunkt geistige Entwicklung. Darunter unsere Wichern-Schule aus Forst, die Regine-Hildebrandt-Schule aus Fürstenwalde, die Regine-Hildebrandt-Schule aus Erkner, die Schule am Wald aus Worin, die Schule am Amselfeld aus Neuenhagen, die Pestalozzi-Schule aus Eisenhüttenstadt und die Burgdorf-Schule aus Fürstenwalde.

So ein Turnier muss gut vorbereitet werden. Dafür braucht es viel Unterstützung. Es gibt viele Menschen, die an der Organisation beteiligt sind. Es gibt Schiedsrichter, die fair entscheiden müssen.

Die Zentralküche der Samariteranstalten bereitet ein leckeres Mittagessen zu. Besonders stark ist die Hilfe der Klasse HEP 41 der Korczak-Schule. Die Klasse hat das zweite Jahr unterstützt. Die Schüler*innen haben große Freude zu helfen.

Besonders wichtig sind auch die Fans und Zuschauer. Stark ist, wenn geklatscht und gejubelt wird, auch wenn ein Schuss nicht immer in das Tor trifft. Toll waren die gemalten Plakate, die gespielten Trommeln und Schellenkränze und der Applaus. Es ist stark, Gemeinschaft zu leben.

Es waren spannende Spiele. Alle haben sich bemüht rücksichtsvoll miteinander umzugehen. Wenn jemand versehentlich jemandem

wehgetan hat, gab es eine Entschuldigung. Sich entschuldigen können und Entschuldigungen anzunehmen, ist stark.

Dann ging das Spiel weiter. Alle haben sich sehr angestrengt und fokussiert. Alle haben zusammengehalten. Ein Fußballspiel gewinnt man eben nicht alleine, sondern als Mannschaft.

**“
Es ist stark,
Gemeinschaft
zu leben.**

Die Burgdorf-Schule konnte ihren Heimvorteil nutzen und nach einem aufregenden 11-Meter-Schießen den Sieg holen. Zu gewinnen ist stark, verlieren zu können ist stark. Sich selbst über seine Erfolge zu freuen ist stark, sich für andere zu freuen ist stark.

Gemeinsam Fußball spielen, zusammenhalten und sich gemeinsam freuen ist am stärksten.

■ Janine Runge
Schulleiterin der Burgdorf-Schule



Ein fest verwurzelter Baum kann gewaltige Stürme schadlos überstehen. Für den Menschen bilden ein stabiles, starkes Fundament und Flexibilität solch ein Wurzelwerk. Dieses Fundament bildet sich aus mehreren Säulen, die in der Person, in Familie und Freundeskreis und im beruflichen Kontext begründet sein können.

Sind Menschen miteinander verbunden, haben sie ein stabiles Umfeld, in dem sie sich aufgehoben und getragen fühlen. Es gibt ihnen das Rückhalt und Kraft für die Stürme des Lebens. Es geht dabei nicht darum, Stärke zu demonstrieren. Im Gegenteil, manchmal zeugt es von Stärke, Schwächen offen anzuerkennen. Es eröffnet so die Möglichkeit, soziale Unterstützung durch Freunde und Familie oder von Kollegen im Team zu erfahren. Ein Gefühl von Sicherheit kann entstehen. Das stärkt!

Wichtig ist, dass Menschen wissen, wofür sie etwas tun. Wer Sinn in seinem Tun sieht, engagiert sich gewinnbringend. Darüber hinaus wirkt Sinnhaftigkeit stressreduzierend, steigert Motivation und fördert Durchhaltevermögen.

Wenn Menschen sich Herausforderungen stellen, sie annehmen, fördert dies ihre Widerstandskraft. Das erfordert den Mut, Rückschläge zu reflektieren. Je besser das gelingt, desto mehr kann der Mensch daran wachsen, auch über sich hinaus.

Wer sich selbst reflektiert und daraus für sich Handlungsmöglichkeiten findet, ist schon mittendrin in der Selbstfürsorge. Das kann heißen: Ich achte auf mich. Ich gönnen mir Pausen zur Regeneration meiner Kräfte. Im besten Sinne: Ich sorge für mich. Das ist kein Egoismus, sondern ein wesentlicher Aspekt zur Erhaltung und Stärkung meiner Handlungsfähigkeit.

Es heißt in einem Spruch von Teresa von Ávila: „Tu deinem Leib des Öfteren etwas Gutes, damit deine Seele Lust hat, darin zu wohnen.“

■ Gerd Gesche
im Auftrag der MAV



Ich sorge für mich.“



BLITZLICHTER

Stimmen aus der Klasse SP 38 der Korczak-Schule zum Thema "Stark"

“

Ich mache die Erzieher-Ausbildung an der Korczak-Schule. Dadurch werde ich im Berufsleben gestärkt und bekomme Werkzeuge für die pädagogische Arbeit an die Hand.

Schülerin

”

In der Schule macht mich meine Klasse stark. Sie geht mit Lockerheit und Spaß durch den Schultag und zeigt einen super Klassenzusammenhalt.

Lea-Elisabeth Ernst

”

Es macht mich stark, wenn ich so akzeptiert werde, wie ich bin, und wenn ich wertschätzend behandelt werde. Daraus ziehe ich positive Energie und kann auch weiterwachsen.

Andreas Klemke

”

Meine Familie und Freunde sind mein Ankerpunkt. Sie sind meine Quelle der Ermunterung. Zudem glaube ich an Gott, dem ich zu jeder Zeit mein Herz ausschütten kann. Bei ihm fühle ich mich angenommen und gut aufgehoben.

Daniela Hartmann

„Unterwegs“
Die Zeitschrift der Samariteranstalten

Herausgeberin:
Samariteranstalten
August-Bebel-Str. 1-4
15517 Fürstenwalde

Geschäftsstelle:
Langewahler Straße 70
15517 Fürstenwalde

Redaktion:
Ulrike Menzel, Markus Witte, Mario Stein, Janine Runge, Jeannette Ahrend, Karin Senst, Gerd Gesche, Pascal Poethke, Cornelia Behrmann, Petra Grabowsky, Adriana Mischer, Heike Büzek und der Redaktionskreis „mittendrin“ der Bewohner*innen der Samariteranstalten

Redaktionsschluss: 28. November 2025

Satz und Layout: Markus Witte
Tel 03361 - 567 198
m.witte@samariteranstalten.de

Druck
format gGmbH
FSC-zertifiziertes Papier





“Unsere größte
Stärke ist die Erfahrung.”

Unterwegs mit Enrico Schneider. Er ist der Leiter des Bereichs „Technik und Wirtschaft“. Das Gespräch führte Markus Witte, Öffentlichkeitsbeauftragter der Samariteranstalten.

Markus Witte: Hallo, Herr Schneider. Wie lange sind Sie in der leitenden Funktion?

Enrico Schneider: Seit April 2017. Vorher war ich seit 1999 mit meiner Tiefbau-Firma hier tätig. Da waren Abriss- und Schachtarbeiten, Zaun- und Spielplatzbau, Rohrverlegungen und Pflasterarbeiten. Es gibt nur wenige Pflasterflächen, an denen wir nicht mitgewirkt haben.

Also vom Selbständigen zum Angestellten?

Es hat sich ergeben, hier weiterzumachen. Nach einer gewissen Zeit gehört man dazu. Irrend wann kamen Bewohner, wollten uns unterstützen oder haben den ganzen Tag den Bauablauf auf unseren Baustellen verfolgt und sich gefreut, dass es voran geht.

Achim Gralki war Ihr Vorgänger.

Er war ein guter Lehrer mit einer über 44-jährigen Samariter-Erfahrung. Für die Einarbeitung und Übergabe haben wir ein halbes Jahr zusammen gearbeitet. Die Lage von Kabeln und Rohren sowie viele Besonderheiten im Außenbereich waren mir zum größten Teil schon bekannt. Mit der Technik in den Häusern, dem Budget und betrieblichen Abläufen konnte ich mich noch nicht aus.

Und heute? Was hat sich verändert?

Gerade haben wir ungefähr zehn Baustellen gleichzeitig. Wir arbeiten mit anderen Firmen zusammen. Die Betreuung durch Externe ist mehr geworden. Wir errichten neue Anlagen, die sehr kompliziert sind. Vieles ist über Firmen ausgelagert. Du hast die speziellen Werkzeuge gar nicht... Die Koordination der ca. 15 Baugewerke übernimmt zum größten Teil Dirk Müller. Er ist das Bindeglied zwischen den Externen und unserer Hausmeisterei. Er macht einen guten Job.

Wie viele arbeiten in der Hausmeisterei?

Insgesamt acht Männer. Sie haben einen anspruchsvollen Job. Jeden Morgen bekommen sie von Dirk über das Ticketsystem die Aufgaben zugewiesen. Jeder macht das, was er gern tut und gut kann. Gleichzeitig müssen die

Handwerker sehr flexibel in der Planung sein. Dauernd kommt ein anderer Auftrag dazwischen. Unsere Hausmeister sind Allrounder. Hier müssen sie von allem etwas können.

Wer ist noch bei der „Technik und Wirtschaft“?

Im Paul-Gerhardt-Haus sitzt Frau Putz, unsere Sachbearbeiterin für Budget, Telefon und tausend andere Sachen. Herr Gessing und Herr Mewes kümmern sich um den Brandschutz, den Fuhrpark, die Schließanlagen, Wartung und Prüfung von technischen Anlagen. Wir haben eine Studentin im Dualen Studium bei uns, Frau Wünsch. Herr Kühne fährt das Essen aus und kümmert sich um die Eingangs- und Ausgangspost. Frau Finsterer ist unsere Reinigungskraft. Seit kurzem unterstützen uns zwei Beschäftigte aus den Christophorus-Werkstätten, Herr Eichler und Herr Dahms.



Unsere Hausmeister sind Allrounder. Hier müssen sie von allem etwas können.

Was macht diese Truppe so stark?

Unsere größte Stärke ist die Erfahrung. Die Abläufe zu kennen ist sehr wichtig, gewisse Arbeiten routiniert und schnell abzuarbeiten. Ein Teil unserer Mitarbeiter sind zehn Jahre und länger hier. Jörg Weituschat ging neulich mit 38 Jahren Samariterzeit in den Ruhestand. Er erinnerte immer daran: Bitte nur Stoßlüften und dann die Fenster wieder zu machen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Ich wünsche mir mehr Verständnis und Wertschätzung für unsere Arbeit. Vieles läuft im Hintergrund ab: Planungsgespräche, Bepflanzung des Friedhofs, Bewässerung, Winterdienst, unsere Mietwohnungen, Rufbereitschaft sieben Tage die Woche und vieles mehr. Schauen Sie sich den alten Samariterfilm „Engel mit einem Flügel“ auf Youtube an. Da ist alles noch DDR-alt, grau-gelb. Es ist nicht bunt.

Ist es jetzt bunt?

Ja klar. Leuchtende Farben, Fassaden, Gehwege... Für mich ist es faszinierend. Ich hätte niemals gedacht, dass ich so viel errichten und verändern werde.

Vielen Dank für das Gespräch.

Samariter-Shop

Im Herzen von Fürstenwalde

Im Dezember 2025 öffnet der Samariter-Shop seine Türen in der Fürstengalerie. Mit der Kerzenmanufaktur und dem Nähstübchen zeigen sich die Christophorus-Werkstätten in ihrer Vielfalt.
Kommen Sie vorbei!

